

Dossier : Krise oder Aufbruch der sozialen Bewegungen? : "Aufbruch"-Bewegung : das befreiende Potential der jüdisch-christlichen Tradition neu erschliessen

Autor(en): **Lang, Reinhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krise oder Aufbruch der sozialen Bewegungen?

Wie schon in früheren Jahren vereinigt das letzte Heft vor der Jahresversammlung der «Freundinnen und Freunde der Neuen Wege» Diskussionsbeiträge der Podiumsgäste an der öffentlichen Veranstaltung, die einmal mehr zusammen mit der Religiös-sozialistischen Vereinigung durchgeführt wird. «Krise oder Aufbruch der sozialen Bewegungen?» lautet das Thema. Was also lag näher, als Vertreterinnen und Vertreter dieser Bewegungen einzuladen? Für die Neuen Wege wurden sie gebeten, Thesen, Argumente oder Erfahrungen zur vorgegebenen Fragestellung beizutragen. So kamen die folgenden sechs Statements zusammen: Aus der Bewegung um die Zeitschrift «Aufbruch» vermittelt **Reinhard Lang** den Eindruck einer weitverbreiteten Verunsicherung angesichts des entpolitisierten Angebots auf dem Markt der Religionen. Ihm gegenüber gilt es, die Reich-Gottes-Visionen aufrechtzuerhalten. **Béatrice Breitschmid** vom autonomen Frauenzentrum Zürich berichtet von den zunehmenden Schwierigkeiten, denen selbst bewährte Organisationen wie Frauenhäuser heute begegnen. Trotz der Grossdemonstration vom 10. Dezember 1992 gegen die Gewalt gegen Frauen in Ex-Jugoslawien! Der Solifonds ist vertreten durch **Urs Sekinger**, der auch beim Fehlen einer Massenbewegung für Solidarität mit der Dritten Welt viel Bewegtes und Bewegendes im Kleinen erlebt, das einen selbstkritischen Reflexionsprozess auf der Suche nach einem gemeinsamen Projekt in Gang setzt. Der Präsident des Verkehrsclubs der Schweiz (VCS) **Matthias Zimmermann** sieht in der Sinnstiftung, die soziale Bewegungen anbieten, sogar ein durchaus gefragtes «Produkt». **Arne Engeli**, Präsident des Schweizerischen Friedensrates, analysiert die Ursachen, die sich heute lähmend auf die Friedensorganisationen auswirken, zweifelt aber trotzdem nicht an einem neuen Aufbruch, für den es bereits hoffnungsvoll stimmende Anzeichen gibt. Warum, so fragt abschliessend **Maya Doetzkies** sollen wir das Thema zwischen den beiden Polen «Krise oder Aufbruch» abhandeln? Die Fachsekretärin der Erklärung von Bern bevorzugt die Zwischentöne. Red.

«Aufbruch»-Bewegung: das befreiende Potential der jüdisch-christlichen Tradition neu erschliessen

Ich möchte vorausschicken, dass ich mich bei meinen Überlegungen auf meine Erfahrungen in einer *christlichen Basisgruppe* in Zürich und in der sogenannten «Aufbruch»-Bewegung beschränke. Andere kirchliche und religiöse Bewegungen machen andere Erfahrungen und ziehen daraus andere Schlüsse.

In beiden Gruppierungen ging es darum, das befreiende Potential der jüdisch-christlichen Tradition neu zu erschliessen und einer erstarrten, verbürgerlichten Kirche

eine neue Form gelebter christlicher Praxis gegenüberzustellen. In der Zürcher Basisgruppe wurde dabei auch die *Befreiungstheologie* rezipiert und ihre Umsetzung im europäischen Kontext diskutiert.

Diese hohen Ansprüche konnten nur teilweise in die Tat umgesetzt werden. (Vielleicht war das Scheitern auch eine Folge dieser Ansprüche.) Ich möchte im folgenden einige Gründe für die Vergeblichkeit dieser Bemühungen anführen:

1. In beiden Gruppierungen ging es dar-

um, durch gesellschaftliche bzw. kirchliche Ereignisse (Fall Haas) freigesetzte Energien aufzufangen und neu zu strukturieren. Gerade diese Strukturierungsversuche erwiesen sich jedoch als äusserst schwierig. Menschen, die sich gegen bestehende Herrschaftsverhältnisse auflehnen, fürchten beim Beitritt zu einer neuen Organisation den Verlust der neu gewonnenen Unabhängigkeit. Somit fiel vielen Menschen zwar die Bekundung ihrer Sympathie mit der «Aufbruch»-Bewegung leicht; eine offizielle Mitgliedschaft erwies sich jedoch als undenkbar. Ob diese Beobachtung mit der oft erwähnten Angst vor Verbindlichkeit zusammenhängt, sei dahin gestellt. Auch in der Zürcher Basisgruppe führte zum Beispiel die Erstellung eines *Leitbilds* zu starken internen Konflikten.

2. In den vergangenen Jahren machten sich neben diesen Anfangsschwierigkeiten *neue Verunsicherungen* bemerkbar. So scheint ein ethisch-politisches Religionsverständnis ausgedient zu haben. Im heutigen Markt der Religionen dominieren esoterische und eklektizistische Strömungen und spiegeln den allgemeinen Individualisierungs- und Ästhetisierungsschub in unserer Erlebnisgesellschaft. Einem starken Wandel unterliegt auch das Men-

schenbild. Die Erfahrung von Krieg in unmittelbarer Nähe und die Rede vom Ende der Geschichte haben zu einem weit verbreiteten Pessimismus beigetragen und das Vertrauen in die menschlichen Möglichkeiten untergraben.

Obwohl die Zürcher Basisgruppe mittlerweile gescheitert und die «Aufbruch»-Bewegung nie über das Stadium des Experiments hinaus gelangt ist, beurteile ich sie rückblickend als *wertvolle Erfahrungen*. Wahrscheinlich sind solche Bewegungen immer nur Versuche und nicht auf Ewigkeit angelegt. Es ist aber wichtig, dass solche Schritte immer wieder aufs Neue getan werden – in neuer Gestalt und unter einem anderen Namen. Wir können uns den Luxus der Hoffnungslosigkeit nicht leisten. In einem zunehmend rauheren Klima gilt es, angesichts zerstörerischer Entwicklungen in unserer Gesellschaft die Reich-Gottes-Vision aufrechtzuerhalten.

Meine Überlegungen zusammenfassend, möchte ich behaupten: *Krise ja – Resignation nein!* Allerdings wird uns die Hoffnung nicht geschenkt. Man muss dafür kämpfen. Sie wurzelt in der Erfahrung von – auch kleinen, scheinbar unbedeutenden – Aufbrüchen.

Reinhard Lang

Autonomes Frauenzentrum Zürich: Wer produziert eigentlich die Krisen?

Das autonome Frauenzentrum ist in den Aufbruchzeiten der *neuen Frauenbewegung* erkämpft worden. Heute ist das Frauenzentrum bereits 21 Jahre alt. Es ist immer noch ein wichtiger Treffpunkt der autonomen Frauenbewegung, ein Ort, wo Frauen zusammen politisieren, Ideen aushecken, Zeitschriften produzieren, Beratungen anbieten. Und oft werden, zusammen mit andern Frauenorganisationen, Aktionen geplant und organisiert.

Innerhalb der Frauenbewegung war die *Gewalt gegen Frauen* schon immer ein zentrales Thema. Ja, die Frauenbewegung hat diese Gewalt in Beziehung zum Patriarchat gesetzt.

Mir kommt zur Frage, ob die Frauenbewegung in Aufbruch oder in Krise ist, die Erfahrung rund um die Grossdemonstration gegen den Krieg und die Männergewalt in *Ex-Jugoslawien* vom 10. Dezember 1992 in den Sinn. Unter dem Motto «Wir haben eine Stimme» organisierten wir zusammen mit der cfd-Frauenstelle diese Aktion. Am 10. Dezember protestierten Tausende von Frauen und einige Männer in Zürichs Strassen. Wir waren irgendwie stolz, dass unser Aufruf ein Echo hatte. Wir hofften, danach eine breite Diskussion über die Gewalt in unserer Gesellschaft auslösen zu können.

Obwohl sich für diesen 10. Dezember